



Matthias Kleinert

23. März 2004

„Berliner Schnauze mit viel Gefühl“



Matthias Kleinert, "schlesischer Urschwabe mit einem Koffer in Berlin", sprach mit Moderatorin Marlis Prinzing auf dem Roten Sofa über seine Zeit als "Tandem"- Partner von Ministerpräsident Lothar Späth sowie als Öffentlichkeitsarbeiter und "Außenminister" bei Daimler Chrysler. Vieles in seinem Leben sei Fügung gewesen.

"Büble, aus dir machen wir auch ebbes", sagte Friedrich Schelling, Rektor der Besigheimer Volksschule, zu Erstklässler Matthias Kleinert und hieß den verschüchterten Flüchtlingsjungen in der Schule und seiner neuen schwäbischen Umgebung willkommen - das war 1945. Der heute 67-Jährige hat diese warme Geste nie vergessen. Sie prägte neben den Erfahrungen der Flucht mit Großmutter und Tante aus Schlesien und weiteren glücklichen Zufällen sein Leben.

Aus dem Büble wurde "ebbes" und Besigheim wurde neben Berlin zu seiner Heimat, mit der ihn mehr verbindet als nur ein Konto mit seinem ersten, selbst verdienten Geld als "Speisbua", also Gipser. Heimat sei für ihn die Umgebung, in der Menschen leben, die ihn verstehen und die er versteht, antwortete Kleinert beim Talk im Geislanger Schlachthof auf die Frage Marlis Prinzings, wie er Heimat definiere.

Er sei stolz darauf, in Baden-Württemberg zu leben, seine Berufung als Pressesprecher des Fraktionsvorsitzenden der CDU habe er als Anerkennung empfunden und die Arbeit in diesem und für dieses Land als Auszeichnung, bekannte Kleinert. 1972 hatte Erich Ganzenmüller Kleinert vom Berliner Rundfunksender RIAS, wo er als Redakteur im Politik- und Wissenschaftsressort tätig war, als PR-Experten nach Stuttgart geholt. Das Vorstellungsgespräch vor großer Runde, auf das er in keiner Weise vorbereitet war, erwies sich einmal mehr in Kleinerts Leben als Mischung aus Begabung, Schlagfertigkeit und der Vorsehung, die sein Leben begleitet. Auf die Frage des Gremiums, wie er denn das Schwarzbrot der Politik den Wählern schmackhaft machen wolle, antwortete Kleinert: "Ich schmiere Butter drauf." Er bekam die Stelle und ein paar Wochen später einen neuen Chef - Lothar Späth war zum Fraktionsvorsitzenden gewählt worden.

Fest verankerte Prinzipien

Konsequenzen aus persönlichen Erfahrungen gab Kleinert im Gespräch mit Marlis Prinzing weiter: Mach etwas aus deinem Leben, lautete seine Botschaft. Der Politikwissenschaftler appellierte an die Zuhörer, die Bedeutung von Primärtugenden wie Fleiß, Disziplin und Ordnung für sich selbst und die Gesellschaft nicht zu unterschätzen. Respekt gegenüber anderen sei dabei nicht mit Unterwürfigkeit zu verwechseln, unterstrich Kleinert und sprach sich gegen eine Trennung von "denen da oben, und denen da unten" aus: "Wir sitzen alle in einem Boot."



Fehlende Dialogkultur

Kleinert vermisst in der momentanen politischen und gesellschaftlichen Landschaft einen klaren Ordnungsrahmen, an dem sich Unternehmer orientieren können, die offene Diskussion und den einfühlsamen Dialog. Politiker bekämen in den Medien meist nur eine Minute Zeit, viel zu wenig für die Übermittlung einer wirklichen Information. "Im ständigen Dialog sehe ich noch heute die Basis für unser gutes Verhältnis", resümiert Kleinert über die Zeit an der Seite von Lothar Späth. Er verstand seinen Part im Dream-Team als Mischung aus Psychologe, Coach und Sparringspartner. Ob er jemals für die äußerliche PR-Beratung zuständig gewesen sei, wollte die Moderatorin wissen und spielte damit auf die PR-Arbeit von Beratern wie Moritz Hunzinger an. "Mit Lothar Späth habe ich niemals Hemden eingekauft," versicherte Kleinert, "vielmehr sind es klar formulierte Ziele, die einen guten Politiker auszeichnen." Als Beispiele nannte er seine politischen Vorbilder: Konrad Adenauer, Helmut Schmidt, Eugen Gerstenmaier oder Helmut Kohl.

Das Ende des Dream-Teams

Eine klare Linie, bekannte Kleinert, habe er auch an Späth geschätzt. Mit ihm verband ihn die Grundhaltung: Wir lassen uns nicht verbiegen. Die Beziehung charakterisierte Kleinert als ein Bauchverhältnis mit Köpfchen - und er zitierte Späth: Eine politische Paarung aus Berliner Schnauze und schwäbischer Weisheit. Kleinerts eigene politische Karriere scheiterte an der Kandidatur für den Stuttgarter Landtag. "Damals hat mich die fehlende Unterstützung von Späth schon sehr enttäuscht", schilderte Kleinert seine Gefühle, ihr Verhältnis habe darunter gelitten.

Ausschlaggebend für seinen Wechsel zu Daimler Benz war dann allerdings Späths Reaktion, als er ihm vom Angebot des Konzerns erzählte. "Hätte er damals gesagt: Mensch Matt, das kannst du doch nicht machen, wäre ich wohl heute nicht in der freien Wirtschaft", versicherte Kleinert.

Seit Jahresende ist Kleinert im Ruhestand, ist aber neben seiner beratenden Funktion zuständig für Sasri, die Initiative der deutschen Wirtschaft für das Südliche Afrika. Bedauert habe er den Wechsel in die Industrie nie, sagte er: "Die Zusammenarbeit mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Edzard Reuter und jetzt Jürgen Schrempp faszinierte mich." Mit jedem Chef könne er sich das allerdings nicht vorstellen: "Ich brauche meinen Freiraum, und die Chemie muss stimmen."

Autorin: Sigrid Balke